



Eine Frage der Liebe: Katharina Zander und Michael Gahr in Anton Tschechows Einakter „Der Bär“. Zu dem Theaterabend in der Starnberger Schlossberghalle kamen überraschend wenig Zuschauer.

Foto: Fuchs

## Tschechow-Abend in der Starnberger Schlossberghalle

# Statt Schuss ein Kuss zum guten Schluss

In zwei Einaktern reflektieren Thomas Haydn, Michael Gahr und Katharina Zander über die Liebe

**Starnberg** ■ Tschechows Einakter „Der Bär“ und „Der Heiratsantrag“ sind eine sichere Theaterbank. Man findet sie nahezu immer als abendfüllendes Doppelpack gespielt, gern auch von Schultheatern, da sie in der Zeichnung der Charaktere bei aller Farbigkeit und Wandlung doch relativ eindeutig sind. Kein Onkel Wanja, keine Mascha oder eine ihrer Schwestern und erst recht kein Platónow tauchen am Horizont dieser Schwankszenarie auf. Trotzdem bieten die beiden Einakter bei guter Besetzung garantierte Bühnenunterhaltung. Darauf setzt die „Pancomedia“-Theaterproduktion, die am Freitagabend in der Starnberger Schlossberghalle mit „Der Bär“ und „Der Heiratsantrag“ gastierte.

Unter dem Motto „2x Liebe + Katastrophen“ zeigten die drei beteiligten Schauspieler zunächst

das Stück um den grobschlächtigen, an einen „Bären“ erinnernden Gutsbesitzer Smirnov, der bereits zwölf Frauen sitzengelassen hat und selber von neun Frauen verlassen wurde, der zum Jähzorn neigt und bei der Witwe Popova vergeblich Schulden einzutreiben versucht. Im Streit fordert er sie zum Duell, sie nimmt an, was ihn für sie einnimmt, so dass das Stück anstelle eines Schusses mit einem Kuss endet. Nach der Pause stellte sich dann der hypochondrische Junggeselle Lomov bei seinem Nachbarn zum Zwecke der Stellung eines „Heiratsantrages“ ein, um über die Lapalie einer Grundstückseigentumsfrage mit der als Gattin auserkorenen Nachbarstochter in Streit zu geraten.

Es geht in der Inszenierung von Karl Deschauer um die Fallstricke der Liebe, um alltägliche Katastrophen und vor allem um den komi-

schen, farcengleichen Gehalt dieser kleinen Schwänke. Dabei kann er sich auf zwei versierte Schauspieler und eine begabte Debutantin verlassen. Vor allem Thomas Haydn bot gleich als „Urviech“ Smirnov kraftvolles Spiel, ließ den jähzornigen Schuldeneintreiber überzeugend sich entpuppen als gutmütigen Kerl, der es ohne Abstriche anerkennt, wenn eine Frau seine Herausforderung annimmt; auch als Junggeselle Lomov gelingt es ihm, die lebensnahe Studie eines nervösen, in Werbungsdingen leicht linksischen und in Bezug auf die eigene Verfassung sofort aufbrausenden Singles zu spielen, der in jeder Sekunde gelebt wirkt. Michael Gahr spielte im ersten Teil des Abends einen klassischen Tschechow-Diener, schwankend zwischen Loyalität gegenüber der Herrschaft und der Existenzangst des Abhängi-

gen; den Vater Cubukov im zweiten Teil stellte er dar als zunächst jovialen, leicht umständlichen Grundeigentümer, der im Angriffsfall jedoch mit viel Getöse zurückschlägt, wobei ihm die Harmonie ringsum wichtiger ist als das Recht behalten. Neben den beiden versierten Kollegen wirkte die junge Katharina Zander vor allem im ersten Teil noch etwas zu nah am Umsetzen eines Konzeptes, mehr gespielt als Spiel; im zweiten Teil hatte sie sich freigeschwommen, war natürlicher und damit glaubwürdiger. Im mit wenigen Gegenständen angedeuteten Salon (Bühnenbild: Klaus Wieland), der durch leichtes Umstellen und mal mit, mal ohne dunkle Decken beiden Szenen einen klar zu unterscheidenden Raum bot, ließ Regisseur Deschauer die Liebe zur Fragwürdigkeit werden – 2x Farce und Absurdes. SABINE ZAPLIN